

Kristina Grafström

Eine (un)heilige Familie

Zum Fest der Heiligen
Familie

Erich Theis

Gott auf der Suche – nach uns

R.-katholische Radiopredigt Eine (un)heilige Familie Kristina Grafström Pastoralassistentin in St. Martin, St. Gallen Bruggen, Wolfganghof 10, 9014 St. Gallen	3
Evangelische Radiopredigt Gott auf der Suche - nach uns Pastor Erich Theis Schweizer Pfingstmission Hochstrasse 53, 8200 Schaffhausen	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Eine (un)heilige Familie

(Zum Fest der Heiligen Familie)

Ein Vorbild kann ganz schön lästig sein. Es zeigt uns nämlich allenfalls auf, wie wir nicht sind, aber eigentlich sein sollten. Und im schlimmsten Fall haben wir es nicht einmal selbst zum Vorbild erkoren, sondern jemand anderes hält es uns fast mahnend entgegen. Dann ist das Vorbild schnell einmal nicht mehr nur lästig, sondern unerträglich.

Diese Gedanken kommen mir unwillkürlich, wenn ich das Tagesgebet höre, das heute für die katholischen Gottesdienste vorgesehen ist:

Herr, unser Gott,
in der Heiligen Familie
hast du uns ein leuchtendes Vorbild geschenkt.
Gib unseren Familien die Gnade,
dass auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben
und einander in der Liebe verbunden bleiben.

Die Heilige Familie – ein Vorbild, das uns von der katholischen Kirche heute vorgehalten wird. Die Heilige Familie, das sind Maria und Josef mit dem Jesuskind. Und sie stehen heute, am ersten Sonntag nach Weihnachten, im Mittelpunkt der katholischen Liturgie, weil wir das sogenannte «Fest der Heiligen Familie» feiern. Und zunächst scheint mir das tatsächlich abschreckend, wie uns da diese Familie als «leuchtendes Vorbild» entgegengehalten wird, wie von «Frömmigkeit», «Eintracht» und «Liebe» gesprochen wird. Dieses Vorbild scheint so viel mit Heiligkeit und Heilheit zu tun zu haben, dass es uns unerreichbar vorkommen muss, weit entfernt von unserer heutigen Lebenswelt.

Denn in unserer heutigen Lebenswelt ist zum einen der Familienbegriff im Wandel: Welche Lebensgemeinschaften da als Familie verstanden werden können, ist offen, wird diskutiert und ausprobiert. Und zum anderen stehen diese Lebensgemeinschaften oft unter Druck, sind von innen und aussen gefährdet: Scheidung, sexuelle Ausbeutung, Arbeitslosigkeit, Erbstreitigkeiten sind nur einige Beispiele heutiger Realität.

Zugleich wird aber häufig die Dauerhaftigkeit solcher Lebensgemeinschaften weiterhin als erstrebenswert empfunden: Man möchte sich aufeinander verlassen können; man möchte zusammen etwas aufbauen; man möchte nicht einfach irgendeinem Druck nachgeben, sondern setzt auf die Qualität der Beziehung und ist so voller Erwartungen.

Gerade vor diesem Hintergrund unserer heutigen Lebenswelt möchte ich jetzt das Bild anschauen und vorstellen, das uns die Bibel von der Heiligen Familie zeichnet. Denn dieses biblische Bild ist von unserer Realität meiner Meinung nach gar nicht so weit entfernt:

- Die Heilige Familie ist eine Klein-, ja eine Kleinstfamilie, und wie so viele Familien heute ist sie häufig auf sich allein gestellt. Ganz besonders ist dies der Fall unterwegs nach Bethlehem, als in der Herberge kein Platz für Maria und Josef ist, bei der Geburt im einsamen Stall und schliesslich auch auf der Flucht vor König Herodes nach Ägypten: Und ganz ähnlich werden Familien heute durch die geforderte Mobilität und Flexibilität auf sich selbst verwiesen. Und auch Flucht ist heute eine Realität, die Familien verunsichert, weil der gewohnte Bezugsrahmen fehlt, und die sie im schlimmsten Fall auseinanderreisst.
- Des Weiteren erleben Maria und Josef das eigenmächtige Handeln ihres Kindes, als es mit zwölf Jahren einfach im

Tempel zurückbleibt, ohne zu fragen, ob es darf, ohne zu informieren, wo es ist. Und auch wenn sie ihn schliesslich wiederfinden: Ein wirkliches Happy-End gibt es nicht, denn sie verstehen Jesus und sein Verhalten trotz seiner Erklärungen nicht. Die Bibel sagt es ausdrücklich: «*Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.*» (Lk 2,50) Genauso verstehen heutige Eltern auch nicht immer die eigenen Wege ihrer Kinder, und Kinder stören sich daran, dass sie nicht verstanden werden.

- Und es bleibt nicht nur beim Schmerz dieses Erlebnisses. Jesus endet zuletzt wie ein Verbrecher am Kreuz. Schon als Jesus noch ein kleiner Säugling war, hat der alte Simeon Maria vorhergesagt: «*Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.*» (Lk 2,35b) Auch heute gibt es sicher manche Mütter und Väter, die dieses Schwert, diesen Schmerz über das Schicksal und die Entscheidungen ihres Kindes kennen.
- Ausserdem wäre die Heilige Familie beinahe gescheitert, noch bevor alles richtig angefangen hatte: Als Maria noch vor der Hochzeit schwanger wurde, wollte Josef sich von ihr trennen. Und wer von uns hätte ihm wohl nicht dazu geraten?

Besonders dieser letzte Vorfall, aber auch die anderen Beispiele zeigen: In der Heiligen Familie gab es so manches, was eigentlich recht unheilig war.

Doch gerade dieser letzte Vorfall, diese Beinahe-Trennung zeigt auch, was diese bisweilen unheilige Familie dann doch heilig macht: Dass sie es nämlich mit dem Unvorhergesehenen, dem Bedrohlichen und Schmerzlichen aushält; damit, dass ihre Lebenspläne durchkreuzt werden und sie einander nicht verstehen. All das hält diese kleine Familie aus und trägt es miteinander durch:

- Denn Josef hört auf den Engel, auf diese innere Stimme, die ihm sagt: Bleibe bei deiner schwangeren Verlobten, bleibe bei Maria! Vertraue ihr, auch wenn alles darauf hindeutet, dass man ihr nicht vertrauen kann.
- Und Josef und Maria halten dann immer wieder zusammen; auch auf dem beschwerlichen Weg nach Bethlehem und danach auf der Flucht nach Ägypten, ins Fremde und Ungewisse. Um Jesu willen stehen sie das zusammen durch.
- Und schliesslich gehen sie den Weg mit Jesus auch weiter, wo sie ihn nicht verstehen, wie eben zum Beispiel als er im Tempel zurückbleibt. Oder als seine Familie ihn treffen will, reagiert er ablehnend mit den Worten: *«Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.»* (Lk 8,21) Maria geht diesen leidvollen Weg sogar bis unters Kreuz.

Und so leuchtet das Vorbild der Heiligen Familie durchaus: Es leuchtet deshalb, weil diese Familie ihre Schatten weder verdrängt noch versteckt noch verschweigt, sondern zu ihnen steht und sie durchträgt. Und das macht ihre Heiligkeit aus.

Und nicht nur in der Unheiligkeit, in ihren Schatten ist uns diese kleine Familie nahe, sondern dann doch auch in ihrer Heiligkeit. So manches an ihrem Verhalten begegnet uns nämlich dann doch auch in unserer heutigen Lebenswelt:

- Ich denke da zum Beispiel an jene frisch verheiratete Freundin, die ich vor gut zehn Jahren am Telefon fragte: «Wie geht es euch?» Und sie antwortete: «Nicht gut; wir haben Schwierigkeiten in unserer Beziehung.» Offen und ehrlich hat sie diesen Schatten ausgesprochen – und damit vielleicht einiges dazu beigetragen, dass die beiden heute immer noch verheiratet sind.

- Ich denke an jene Eltern, die versuchen, um ihrer Kinder willen Schwierigkeiten durchzustehen: Ehepaare, aber ganz besonders auch Alleinerziehende.
- Ich denke an jene Jugendlichen, die spüren, dass sie einen eigenen Weg gehen müssen, dass sie nicht einfach die Erwartungen der Eltern erfüllen können, sondern Abstand brauchen und deshalb vielleicht von zu Hause ausziehen. Der Schatten des Konflikts wird damit sichtbar – und kann durchgetragen werden.
- Und ich denke an jene Mutter, von der mir jemand erzählte, wie sie ihren Sohn ganz selbstverständlich im Gefängnis besuchte. Für diese Frau war trotz aller offensichtlichen Schuld klar: «Er ist ja schliesslich immer noch mein Sohn.»

Und so gibt es auch heute Familien, denen es gelingt, wie die Heilige Familie mit ihren Unheiligkeiten zu leben. Wobei ich damit kein Urteil darüber abgeben möchte, ob es sich mit allen Schatten und Unheiligkeiten leben lässt.

Trotzdem würde ich Ihnen jetzt natürlich gerne noch das Rezept dazu mitgeben, wie uns das gelingen kann, garantiert und ohne Ausnahme. Aber auch ich habe dieses Rezept nicht.

Mancherorts wird in den Gottesdiensten heute ein Abschnitt aus dem Brief an die Kolosser verlesen, der uns sicherlich ein Leitfaden sein kann. Da heisst es:

*«... bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen,
mit Güte, Demut, Milde, Geduld!
Ertragt euch gegenseitig,
und vergebt einander,
wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat.»*

(Kol 3,12b–13a)

Diese Sätze nennen im Gegensatz zum anfangs zitierten Tagesgebet mögliche Schatten beim Namen: Manchmal können wir uns nur noch ertragen, manchmal haben wir uns etwas vorzuwerfen. Und Werte werden hier aufgezählt, die weiterhelfen können: Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld. Jedoch bleiben sie eben ein Leitfaden, auch sie sind kein Rezept, denn dies alles können wir uns nicht einfach vorschreiben. Wir können nur versuchen, so mit den anderen umzugehen. Und immer kann es auch geschehen, dass unsere Güte und Milde missbraucht werden – oder dass wir selbst die Geduld des anderen für uns ausnutzen.

Kommen wir nun doch noch einmal zum Tagesgebet des heutigen Sonntags zurück. Da hiess es:

Gib unseren Familien die Gnade, dass auch sie einander in der Liebe verbunden bleiben.

Gnade: Letztlich bleibt es bei allem guten Willen und allen Bemühungen wohl auch Gnade, die uns geschenkt wird, wenn uns das Zusammenleben mit all unseren Unheiligkeiten gelingt.

Es ist eine Gnade, von der wir nur hoffen können, dass es bei Gott einen Sinn hat, warum sie so verschieden und ungerecht verteilt zu sein scheint oder so verschieden Früchte trägt.

Die Erfahrung eines gelingenden Familienlebens darf deshalb nie Anlass sein, auf andere herabzuschauen, die an der Unheiligkeit in unseren Augen gescheitert sind. Wo immer die Erfahrung des Gelingens uns begegnet, darf sie uns aber wohl ermutigen, dranzubleiben, es immer wieder neu zu versuchen mit der Familie.

Die Erfahrung des Scheiterns wiederum soll uns nicht daran hindern, trotz allem für uns und für alle zu bitten:

Gib unseren Familien die Gnade,
dass auch sie einander in der Liebe verbunden bleiben.

Gott auf der Suche – nach uns

Bitte nehmen Sie mir es nicht übel, wenn ich Sie in dieser kalten Jahreszeit für ein paar Augenblicke in ein Geschehen an einem warmen Sommertag mitnehme. Ich möchte Sie gerne an einem Erlebnis teilhaben lassen, das sich in unserer Familie unauslöschlich eingepägt hat:

Zusammen mit meiner Frau und unseren damals noch kleinen Jungen machten wir einen Ausflug ans Meer. Bei dem herrlichen Sonnenschein hatten sich an dem langen Sandstrand hunderte von Badegästen eingefunden. Während wir uns mit Freunden unterhielten, gingen unsere Kinder mit anderen ans Wasser, wo die kraftvollen Wellen in der Brandung an den Strand rollten.

Nach einiger Zeit kamen die Kinder zurück. Aber einer fehlte, unser damals etwa 5-jähriger Andreas. Er würde gleich nachkommen berichteten die anderen.

Die Zeit verstrich, aber Andreas kam nicht zurück. Langsam wurde es uns ungemütlich. «Wo mochte sich unser Kind befinden?» Hatte er sich etwa zu weit ins Wasser vorgewagt? Wir sprangen auf um ihn zu suchen.

Bei dem Rauschen der Wellen und angesichts einer solchen Menschenmenge machte Rufen keinen Sinn. Wir mussten ihn suchen und finden.

Als ich am Strand entlang lief, krampfte sich mein Herz zusammen. «Es darf doch nicht möglich sein, dass Andi etwa von den Wellen erfasst worden ist!» Aber trotz angestrengtem Blick – von ihm war keine Spur im Wasser oder unter den ungezählten Badegästen zu sehen. – Wir begannen zu beten und Gott um Hilfe anzurufen.

Einem inneren Impuls folgend wandte ich mich vom Wasser ab und ging mitten durch die vielen Leute.

Dann sah ich ihn! – Andreas kauerte wie ein Häuflein Elend mitten unter fremden Leuten. Sie hatten den weinenden Jungen zu sich genommen, der nicht mehr wusste, wie er in dieser Menschenmenge seine Eltern wieder finden könnte.

«Andi, Andi», rief ich und sprang auf ihn zu. Zitternd, aber überglücklich lief er in meine Arme. – Mir fiel eine zentnerschwere Last vom Herzen und überglücklich brachte ich ihn, so schnell ich konnte, zum Rest der Familie zurück.

Warum erzähle ich Ihnen diese Geschichte? Sie ist ein ganz schwaches Abbild davon, wie es um uns und Gott bestellt sein kann.

Die Geschichte mit Andi erinnert mich ganz stark an Worte Jesu im Lukas-Evangelium, Kapitel 15, in denen er beschreibt, was es Gott bedeutet, wenn Menschen, die sich von IHM entfernt hatten, wieder in Seine Gemeinschaft zurückfinden.

Als wieder einmal Leute, die sich für sehr fromm hielten, Jesus kritisierten, weil er sich unter Männern und Frauen aufhielt, die mit Gott und Kirche nichts am Hut hatten, erzählt er ihnen in Gleichnissen, wie sehr Gott sich um uns Menschen bemüht.

Diese eindrücklichen Vergleiche haben mit dem Leben zu tun, mit unserem Leben, mit mir und mit Ihnen.

In Seiner unnachahmlichen Art vermittelt Jesus uns einen Blick in Gottes Herz. Wir können daraus entnehmen, wie viel es Gott bedeutet, wenn Menschen, die den Zugang zu Ihm verloren haben, wieder in Seine enge Gemeinschaft zurückgeführt werden. Er hat dabei die Absicht, uns mit seiner Liebe und Fürsorge zu beschenken.

Hier ist der erste Vergleich, der die Hörer damals überraschte und auch Sie und mich ansprechen will:

Wörtlich heisst es in diesem Text im Evangelium nach Lukas, im 15. Kapitel:

«Wenn du hundert Schafe hast, und eins läuft weg, lässt du dann nicht die neunundneunzig allein zurück, um das verlorene zu suchen, bis du es gefunden hast? Glücklicherweise wirst du es dann auf deinen Schultern nach Hause tragen und deinen Freunden und Nachbarn zurufen: «Kommt her, freut euch mit mir, ich habe mein Schaf wieder gefunden!»

So wird man sich auch im Himmel über einen verlorenen Sünder, der zu Gott umkehrt, mehr freuen als über neunundneunzig andere, die es nicht nötig haben, Busse zu tun.»

Als wäre dieser Vergleich noch nicht genug, fügt Jesus einen zweiten an und spricht von einer Frau, die eine wertvolle Silbermünze verloren hat. Sie stellt das ganze Haus auf den Kopf, bis sie das Geldstück wieder in ihren Händen hält. Ihre Freude ist so gross, dass sie ihre Nachbarinnen einlädt und sie an ihrem Glück teilhaben lässt.

Hier fügt Jesus an: *«Genau so freuen sich auch die Engel Gottes, wenn ein einziger Sünder zu Gott umkehrt.»*

Mich berührt diese suchende Liebe Gottes nach uns Menschen ausserordentlich. Selbst Menschen, die Ihn infrage stellen oder für unwichtig halten, geht Gott nach. Wir sind Ihm wichtig. Er will uns in seiner Nähe, seinem heilenden, Segen bringenden Einfluss haben.

Sie und ich sind eine Einzelanfertigung unseres Schöpfers, die Er beschenken, retten und mit tiefer, ewiger Lebensqualität ausstatten möchte.

In dem dritten Beispiel, dass Jesus dann unmittelbar anfügt, wird das überzeugend deutlich:

Da hat ein Vater zwei Söhne. Der jüngere bittet um sein Erbe und begibt sich damit in die Ferne. Er geniesst das Leben nach

Strich und Faden und hat eines Tages sein gesamtes Erbe durchgelassen. Da kommt eine extreme Teuerung – heute würden wir vielleicht vom Börsencrash reden. Zudem bricht sogar Hungersnot aus. Er verarmt und bittet bei einem Bauern. Der schickt ihn zum Schweinehüten auf die Felder.

Da hockt er, der einstmals so beliebte, erfolgreiche Sohn. Ausgebrannt, verzweifelt. Endlich wird ihm eines Tages bewusst, wie viel Geborgenheit, Herzlichkeit und Wärme ihn vor langer Zeit umgaben. – Kann es sein, dass er sein Leben noch einmal dort neu beginnen darf?

Jesus berichtet, wie sich der verlorene Sohn dann auf den Weg macht. Am Ziel passiert das unfassliche: Der Vater erblickt ihn bereits in der Ferne, läuft ihm entgegen und schliesst ihn mit unaussprechlicher Freude in seine Arme. Der Sohn bekennt: *«Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. Sieh mich nicht länger als deinen Sohn an, ich bin es nicht mehr wert.»*

Aber auf diesen Moment hat der Vater ja seit Jahren gewartet! Er stösst den Sohn nicht von sich. Er macht ihm auch keine Vorhaltungen, sondern nimmt ihn mit in sein Haus. Dort lässt er ihn festlich kleiden und stattet ihn mit allen Privilegien aus, die in diesem fürstlichen Hause für Söhne üblich sind.

Mit Freude verkündet der Vater vor all seinen Dienern: *«Mein Sohn war tot. Jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt hat er zurück gefunden.»* – Dann steigt ein unvergessliches Fest. Soweit die Geschichte des verlorenen bzw. des «heimgekehrten» Sohnes.

Wenn Jesus gleich drei Beispiele benutzt, um Gottes tiefe Sehnsucht nach der Beziehung zu uns Menschen zu beleuchten, dann muss ihm das sehr wichtig sein. Folgende wesentliche Botschaft will Er uns damit vermitteln:

1. Man kann Gott im Leben davonlaufen!
2. Er macht sich auf die Suche nach uns.

3. Übergross ist die Freude bei Gott, wenn Menschen zu ihm zurückkehren.

Wenn ich heute auf mein Leben zurückblicke, muss ich eingestehen: ich gehörte auch einmal zu jenen, die Gott davongelaufen waren. Man kann ja nicht im eigentlichen Sinn vor Gott wegrennen, denn Er ist überall und zu jeder Zeit gegenwärtig.

Aber in unserem Innern können wir Ihn ignorieren oder links liegen lassen. Wir meistern unser Leben allein, setzen unsere eigenen Massstäbe und verstehen uns selber als kleine Götter, die alles im Griff haben.

Nur, wie oft geht das schief! Wie viel zerbricht in unserem Leben, wie viele Schmerzen fügen wir uns selber und anderen zu, wenn wir uns ohne Gott auf den Weg machen oder uns unsere eigenen Götter basteln!

Es war ein deutliches Zeichen der Güte Gottes, dass er mir eines Tages einen Menschen schickte, der mir Gottes Anruf an mein Leben bewusst machte. Dann habe ich – wie ungezählte andere – Gott ganz einfach im Gebet eingeladen, mir zu vergeben und mich aufzunehmen. Er hat es getan!

Heute blicke ich auf über vier Jahrzehnte zurück, die mir ungezählte Fakten geliefert haben, wie bedeutungsvoll und Gewinn bringend dieser Schritt zu Gott durch Jesus Christus war und noch immer ist.

Ich habe Ihnen am Anfang der Sendung erzählt, wie wir unseren kleinen Sohn an der See verloren hatten. – Wenn ich als irdischer Vater schon so unbeschreiblich beglückt war, als ich Andi wieder in die Arme schliessen konnte, dann ist nach den Worten Jesu die Freude des himmlischen Vaters noch unvorstellbar grösser, wenn wir zu Ihm zurückfinden!

So wie Jesus vor 2000 Jahren über diese Erde ging, zu den Menschen sprach, sie heilte, tröstete und in eine tiefe Beziehung

zu Gott dem Vater einlud, wirkt ER auch heute in unserer Zeit und lädt uns zu sich ein.

Vielleicht könnte doch gerade der vor uns liegende Jahreschluss und das beginnende Neue Jahr wie symbolisch dafür stehen, dass wir es wagen, uns auf eine solche Beziehung zu Gott einzulassen, uns Ihm für einen neuen Anfang anzuvertrauen.

Dann bricht im Himmel – aber auch in unserem Innern – eine nachhaltige Freude auf. Das wünsche ich auch Ihnen von Herzen.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!